

Mythos New York



Foto: Zeitreisen

Von der Carnegie bis zur Avery Fisher Hall, von der Metropolitan bis zur New York City Opera – New York klingt, ist eine der bedeutendsten Musikstädte der Welt. Vom 15. bis zum 21. März 2007 bietet **FONO FORUM eine Leserreise nach New York** an. Lesen Sie eine Einstimmung von Bernd Steinwald.

Am klassizistischen Triumphbogen des Washington Square, wo die 5th Avenue ihren endlosen, schnurgeraden Lauf nimmt, ist das Ende Europas, der Beginn Amerikas: Greenwich Village. Mit seinen Winkeln und Hinterhöfen, winzigen Vorgärtchen, geduckten Häusern der letzten Jahrhundertwende oder mit ehemaligen Herrschaftshäusern könnte „das Dorf“ irgendwo im Londoner Westend stehen, ohne dort sonderlich aufzufallen. In der Acht-Millionen-Metropole jedoch mutet der südliche Stadtteil anachronistisch an.

Wie nicht von dieser Welt. Er ist, zusammen mit dem East Village, SoHo und Little Italy, das „alte“ New York, das nach amerikanischem Verständnis bereits „historisch“ meint. Keine Frage: Hier ist „the village“. Hier wird nicht gefragt, was „in“ ist. Man ist es. Man gibt sich den Touch des Individuellen, Unangepassten. Selbstverständlich äußert sich diese Lebensphilosophie noch immer im Alltäglichen:

Buchhandlungen finden sich hier mit (ehemals) linker Literatur – als sei die Zeit der Beat Generation und Andy Warhol, Jack Kerouac oder Allen Ginsberg niemals passé –, Bäckereien, die statt schlabbigen Toasts frische Croissants à la France und Bagels herstellen; es gibt die Off-off-Broadway-Theater die – der Name sagt's – mit den stromlinienförmigen Broadway-Produktionen nichts im Sinn haben. Und es gibt die vielen Bistros, Coffeshops (die hier Cafés heißen) und (Jazz-)Knei-

Horst Krüger auf den Punkt gebracht.

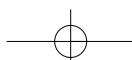
Weiter im Süden schließt sich das Bankenviertel um die weltweit bekannte Wall Street an, das zu Beginn der Invasion holländischer Immigranten im frühen 17. Jahrhundert das eigentliche Manhattan gewesen ist – in der Sprache der Indianer die „Insel der Hügel“. Später entstand in dieser Gegend ein Sklavenmarkt, der fast bis ins Jahr 1800 für Unfrieden und Aufstände sorgte und erst mit der Aufhebung der Sklaverei im Jahr 1827 ver-

„Greenwich Village ist lebendig, gefährlich und schön wie nie“

pen mit quicklebendiger Kunst- und Kulturszene. „Das Dorf ist immer noch der einzige Ort in den Staaten, wo unser-einer leben könnte. Vielleicht. Greenwich Village ist lebendig, gefährlich und schön wie nie“, hat es der Reiseschriftsteller

schwunden ist. Aus dem Viertel wurde in der neuen Welt der „Financial District“, gewissermassen eine Metamorphose der modernen Sklaverei.

Mit New York verbinden wir Besucher das Lower und Upper Manhattan, mit ei-



ner Ausdehnung von nahezu 25 Kilometern von der südlichen Spitze am Battery Park bis hinauf zum Central Park und nach Harlem. New York, mit dem Grundriss eines Schachbretts, eingeklemmt zwischen Hudson und East River, diagonal durchbrochen durch den Broadway, der in Höhe der 42. Straße so etwas wie die Mitte herstellt: den Times Square. Viel besucht und besungen, hat der Times Square als einstiger Mittelpunkt greller Leuchtreklamen von Kinos, Musical-Theatern und Rotlichtmilieu spätestens mit dem Bürgermeister Rudolph Giuliani ausgedient und ist heute allenfalls Orientierungspunkt auf der Suche nach dem Rockefeller Center, der Grand Central Station oder einer der vielen, maßlos überteuerten (Luxus-)Herbergen geworden.

Giuliani, der gefeierte „Held“ des gerade erinnerten „9/11“ vor fünf Jahren und Meister unter den Saubermännern amerikanischer Großstädte, hat mit eisernem Besen gekehrt. Die Drogen-Dealer des Times Square sind eingelocht („night court“, kurz und schmerzlos!), Puffs und Pornoshops verwandelten sich in Hotels. Der Times Square ist – wie der Central Park – Treffpunkt für Familien im Sonntagsstaat.

Spätestens seit Bill Clinton sein Anwaltsdomizil demonstrativ in Harlem etabliert hat (in der 125. Straße, natürlich mit Panoramablick auf den Central Park), erlebt das ehemalige Schmuddelviertel der schwarzen Underdogs wieder eine ungeahnte Rehabilitation. „Lenox Lounge“ und das „Apollo-Theater“ der „roaring twenties“, in denen Jazz-Legen-

den wie Ella Fitzgerald, Bessie Smith, Billie Holiday ihre Karrieren begonnen haben, sind wieder hoffähig geworden – man trifft sich zum Event bei Dionne Warwick...

Ähnlich widerfährt der Bronx – in Tom Wolfes Roman noch der Beginn der Tragödie vom „Fegefeuer der Eitelkeiten“ – eine ungeahnte Wiedergeburt. So wird der berühmte Gospelgottesdienst am Sonntagvormittag nicht mehr lange ein exotisches Erlebnis bleiben. Sehr adrett, farbig gekleidet und gemessenen Schritts begeben sich schwarze Familien in die Kirche, den Ort des Gesprächs, des Austauschs und Lobgesangs. Von irgendwoher in den dicht besetzten Kirchenbänken erhebt sich eine Stimme, die sich bei ihrem ganz persönlichen Gott für die Erlebnisse der vergangenen Woche be-

Carnegie Hall

1887 Walter Damrosch, 25-jähriger Dirigent der Symphony Society of New York und Schüler des legendären Hans von Bülow, trifft bei einer Schiffsüberfahrt nach Europa auf den kulturbegleiteten Stahlmagnaten Andrew Carnegie. Damrosch, auf der Suche nach einem geeigneten Konzerthaus für sein Orchester (und den angeschlossenen Chor), überzeugt den Industriellen, viel Geld zu investieren.

1889 Carnegie gründet eine Aktiengesellschaft, um auf diese Weise ein Grundstück zwischen der 7th Avenue und der 56./57. Straße zu finanzieren.

1890 Bei der Grundsteinlegung sind bereits 90 Prozent des Finanzbedarfs für den Bau des

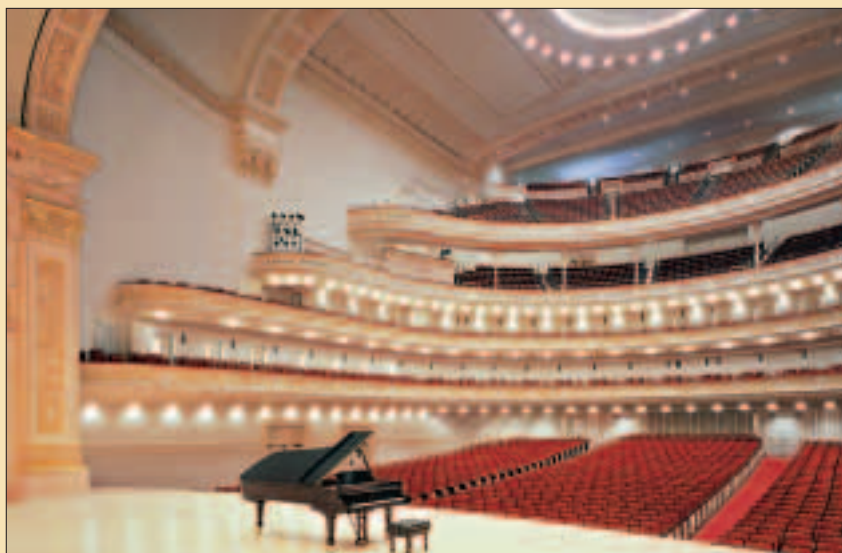


Foto: Bjorg Mægea/Carnegie Hall Corporation

Eine Bühne, die die Welt bewegt: Das Debüt in der Carnegie Hall ist eine Krönung für jeden Musiker.

neuen Konzerthauses (mit 2.800 Plätzen) gedeckt.

1891 Das fünftägige Eröffnungsfestival bringt die Crème de la Crème nach New York. Damrosch leitet Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre und das Te Deum von Hector Berlioz, Peter Tschaikowsky seine „Marche solennelle“.

1892 Ein Brand zerstört das ursprüngliche Metropolitan Opera Haus. Die Philharmonic Society und die Symphony werden zusammengelegt und erhalten mit der Carnegie Hall eine gemeinsame Spielstätte.

1893 Antonin Dvorák dirigiert die Uraufführung seiner Sinfonie „Aus der neuen Welt“.

1925 Sechs Jahre nach Carnegies Tod kauft Robert E. Simon das Haus, um es einem anderen kommerziellen Zweck zuzuführen. Querelen innerhalb des Managements verhindern bis in die 1950er Jahre eine Um-

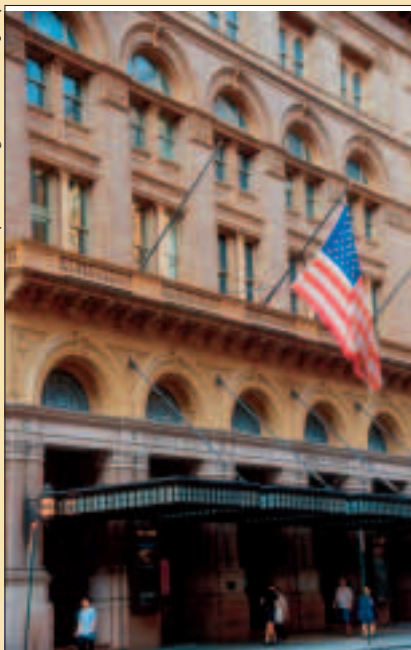
funktionierung. Der New York Philharmonic Society wird die Carnegie Hall zum Kauf angeboten. Sie zieht allerdings den Umzug in das neue Lincoln Center vor.

1960 Der Geiger Isaac Stern übernimmt als Präsident eine als Non-Profit-Organisation gegründete Carnegie Hall Corporation, der er bis zu seinem Tod 2001 vorsteht und die er zu ungeahnten Höhenflügen geführt hat.

1976 Eine „Jahrhundertgala“ u. a. mit Yehudi Menuhin, Mstislav Rostropowitsch, Leonard Bernstein, Dietrich Fischer-Dieskau und Vladimir Horowitz erbringt an einem einzigen Abend 1,2 Mio. Dollar für die Foundation.

1986 Die Carnegie Hall wird für sechs Monate geschlossen und erhält (neben Aufzügen, die es bis dato für die fünf Ränge nicht gegeben hat) ein grandioses Facelifting sowie, neben der kleineren Weill Hall, einen weiteren Kammermusiksaal, die Zankel Hall.

Foto: 2003 Jeffrey Greenberg, NYC & Company





Das Symbol Amerikas: die Freiheitsstatue in New York.

dankt. Aus einer anderen Ecke ertönt Zustimmung („oh yeah ...“). Andere stehen auf, preisen den Imaginären, der sie von Krankheiten genesen ließ. Ein Prior nimmt die Botschaft auf und stimmt eine gesungene Liturgie an, in die bald Harmonium, Schlagzeug, schließlich die gesamte Gemeinde einstimmen. Das geht unter die Haut, reißt mit und endet nach einem rhythmischen Gospel im frenetischen Jubel. Der Gesang ist wie eine Droge – viele fallen erschöpft und am ganzen Körper zitternd in die Bank zurück, um beim nächsten Gospel erneut wie süchtig und verzückt wieder einzustimmen.

Die Carnegie Hall ist nicht nur für Amerika, sondern weltweit der Inbegriff eines Podiums, auf dem sich Musiker aller Couleur versammeln, um ihr außergewöhnliches Können zu legitimieren. Neben der Klassik haben Jazz, Folkmusic und Pop ihr Forum. In Anlehnung an einen Songtext von Frank Sinatra: „Wer’s hier geschafft hat, wird es überall schaffen.“ Gustav Mahler, Arthur Nikisch, Pierre Monteux, Bruno Walter gaben sich – um nur einige zu nennen – die Ehre. Ebenso Literaten wie Jack London mit einer Rede über die kulturelle Entwicklung Amerikas, Winston Churchill oder Mark

Twain anlässlich eines Lincoln Memorial Meeting. 1912 öffnete die Carnegie Hall ihre Pforten für den populären Jazz – Fats Waller, Louis Armstrong, Count Basie, Ella Fitzgerald zählen zu den Legenden der Anfänge. Später folgten auch die Größen der Unterhaltungsbranche wie Judy Garland, Frank Sinatra, die Beatles, die Rolling Stones, Bob Dylan.

Leonard Bernsteins „Young People’s Concerts“ mit dem New York Philharmonic Orchestra gingen als frühe Fernsehaufzeichnungen um die Welt und haben Kultstatus. Von Rubinstein und Horowitz über Brendel bis Lang Lang, von Jussi Björling und Astrid Varney bis Pavarotti, von Arthur Nikisch bis Mariss Jansons, von Heifetz bis Vengerow – sie alle haben die edlen Bühnenbretter der Carnegie Hall betreten.

Aber es gibt auch das andere New York, das Raum zum Atmen lässt, das New York der Reflexion. Die grüne Lunge der Stadt etwa, den Central Park mit kleinen Landschaftsidyllen im Angesicht der Skyline von Manhattan. Abends, wenn die Lichter angehen, kommt noch heute die verklärte Stimmung des Iveschen „Central Park in the Dark“ auf, eine weit entfernte, verlorene Trompetenmelodie inklusive.

Oder das altmodische Brooklyn, auf der anderen Seite des East River. Ein Spaziergang über die Promenade der Brooklyn Heights am frühen Morgen, im Blick die Breitwand-Skyline Manhattans mit der berühmten Hängebrücke im gleißenden Sonnenlicht, in Gedanken die Verse des Walt Whitman oder Geschichten von Paul Auster ... spätestens jetzt ist man dem Mythos New York erlegen.

Frühstück nimmt der New Yorker im Coffeshop ein, zum Beispiel am Columbus Circle. „Wait to be seated“, wo Robert de Niro einst die kleine Jodie Foster in „Taxi Driver“ zu Hamburger und Coke eingeladen hat. Für ein paar Dollar erhält man ein deftiges „Hi, body“ mit Schulter-schlag – „great morning, isn’t it?“, frisch gepressten Orangensaft, Rühreier mit Speck oder die Eier „sunny side up“, „hush brownies“ und „coffee unlimited“. Der Tag kann nicht schiefgehen. Wer im Hotel frühstückt, das Gleiche oder weniger für einen vielfachen Preis, ist selbst schuld. Coffeshop – das ist New Yorker Lifestyle. Morgens, mittags, abends.

Ein Sonntagmorgen: In der Nähe der Columbia-Universität wohnt im kleinen Appartement, irgendwo im 30. Stock, der amerikanische Freund Ardon. Wir sitzen in der Küche zusammen und haben „brunch“, was für einen guten Amerikaner so viel bedeutet wie Feiertag. Wir philosophieren zwischen Kühlschrank und Küchenschränken, an denen Zettel kleben mit Zitaten von Karl Barth, Paul Tillich oder Adorno. Ardon braut uns Deutschen deutschen Kaffee (was uns nicht recht ist). Beim Duft von „scrambled eggs and bacon“ kommt die Rede auf das Bildungsniveau des Amerikaners an sich, dessen Horizont nicht über den Tellerrand Amerikas hinausreichen kann, weil sein Land ja so groß ist – genau deshalb ist für die Probleme anderer in der Welt des Amerikaners kein Platz mehr. ■

New York Philharmonic Orchestra (Avery Fisher Hall)

Das „älteste Orchester der USA“ wurde 1842 durch eine Gruppe von Musikern unter der Leitung des italienischen Einwanderers Ureli Corelli Hill gegründet, und zwar als New York Philharmonic-Symphonic Orchestra. Unter den großen Namen, die das Orchester geführt und profiliert haben, zählen in den Anfängen u. a. Peter Tschaikowsky und Theodore Thomas. Die Namen der wichtigsten

Musikdirektoren lesen sich wie ein Who’s who der Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und könnten unterschiedlicher nicht sein: 1909 bis 1911 war Gustav Mahler musikalischer Direktor und brachte seine erste Sinfonie zur sensationell gefeierten amerikanischen Erstaufführung. 1921 wurde das Philharmonic mit dem National Symphony Orchestra verschmolzen, dessen Chef der

Niederländer Willem Mengelberg gewesen ist und der dem neuen Klangkörper bis 1930 vorstand. In diese Zeit fielen auch die erste Live-Übertragung eines Konzertes über das Radio sowie die ersten Tourneen – auch auf den Kontinent. Der launische Arturo Toscanini bestimmte die Geschicke des mittlerweile weltweit bekannten Klangkörpers von 1928 bis 1936. John Barbirolli folgte von 1936 bis



1941, Artur Rodzinski von 1943 bis 1947. Die Klangstrategen Leopold Stokowski (1949/50) und George Szell (1969/70) hielten es nur kurz am Hudson aus bzw. waren „associate conductors“, hinterließen allerdings Spuren – Stokowski als der Klangmagier des großräumigen Orchester-Sounds (eine seiner Bach-Bearbeitungen für großes Orchester wird im Konzert während unserer Leserreise zu erleben sein), George Szell als das asketische Gegenteil. Nach einer Interimszeit mit Gastdirigaten von Igor Strawinski oder Wilhelm Furtwängler übernahm für kurze Zeit der

Mahler-Exeget Bruno Walter den Dirigentenstab (1947-49). Die folgenden neun Jahre wurden durch den griechischen Maestro Dimitri Mitropoulos bestimmt, 1958 gefolgt von Leonard Bernstein, der später als Ehrendirigent auf Lebenszeit berufen wurde und allein mit „seinem“ Orchester über 400 Schallplatten eingespielt hat. Während der Jahre 1971 bis 1977 brachte Pierre Boulez durchaus neue Hörgewohnheiten (nicht nur) in die Avery Fisher Hall. Mit Zubin Mehta (1978-91) und Kurt Masur (1991-2002) kehrte in das Haus im Lincoln Center wieder

so etwas wie Konventionalität zurück, die durch die Berufung von Lorin Maazel im Prinzip seither keine Änderung erfahren hat. Immerhin gibt es neue, interessante Konzepte wie eine „annual Leinsdorf lecture“ in Erinnerung an den großen Dirigenten (bei freiem Eintritt), wöchentliche „rush hour concerts“ für die musikalische Entspannung nach der Arbeit oder die pädagogisch sehr erfolgreichen Kinderkonzerte, Sommer-Open-Airs in der Bronx, in den Stadtteilen Queens oder Brooklyn und nicht zuletzt intensive thematische Kooperationen mit Schulen.

Metropolitan Opera („The Met“)

Das New Yorker Opernhaus wurde ursprünglich 1883 mit Gounods „Faust“ im so genannten Garment-Viertel eröffnet (die Bekleidungs- und Schneider-Betriebe hatten sich in der Nähe der Pennsylvania Station angesiedelt). Nach einem verheerenden Brand im Jahr 1892 wurde es zwar wieder aufgebaut, war aber bald der Nachfrage nicht mehr gewachsen. Ein Neubau im Rockefeller Center scheiterte an der Finanzierung. Erst die Einbeziehung in den Komplex des Lincoln Center (mit Avery Fisher Hall für die NY-Philharmonic, die City Opera und die Juilliard School) und von Sponsoren in den 1970er Jahren machte die Neueröffnung der „Met“ möglich. Für den gigantischen Bau mit etwa 4.000 Plätzen wurde an nichts gespart: Travertine und Marmor an der Außenfront und in den Foyers, zwei auch von weither sichtbare, überdimensionale Chagall-Gemälde in der lichtdurchfluteten Beletage. Die Eröffnung mit Samuel Barbers „Anthony and Cleopatra“ fiel in die Zeit des legendären General-Managers Rudolf Bing. Ausgewandert aus Nazi-Deutschland, hat er sich vom Beginn seiner langen Karriere (1950-72) an vehement und gegen viele der Met-Abonnenten für Künstler eingesetzt, die in New York nicht unbedingt gern gesehen

waren. Er war es beispielsweise, der mit Marian Anderson 1955 die erste schwarze Sängerin (in Verdis „Un ballo in maschera“) durchsetzte. Leontyne Price und Grace Bumbry folgten. Bings hoher Anspruch an sich selbst, sein Opernhaus und an die Künstler war berüchtigt. Rudolf Bing hat sich mit der jungen Tebaldi angelegt („auch italienische Soprane werden nicht jünger mit den Jahren“), mit George Szell („... seine Sichtweise auf die Oper hat keine Konsequenz“), auch mit der Callas, die mit der Wahl des Dirigenten ihres „Norma“-Debüts (1956) nicht einverstanden war. Ganz sicher waren es Bings Gradlinigkeit und der Instinkt für die richtigen künstlerischen Entscheidungen, die die „Met“ zu einem der wichtigsten Opernhäuser der Welt werden ließen. Die Callas manifestierte an der „Met“ ihre Weltkarriere wie viele andere auch: Beniamino Gigli, Jussi Björling (trat 123 Mal in der „Met“ auf), Fjodor Schaljapin, Birgit Nilsson und George London 1962 im „Siegfried“, Leonie Rysanek, Hermann Prey und Georg Solti 1960 im „Tannhäuser“, Leontyne Price, Richard Tucker und Robert Merrill 1969 in „Aida“, Leopold Simoneau (1963) im „Don Giovanni“. Bis heute ist die Domäne der „Met“ das Star-Theater, anders



Foto: 2003 S. Herger, NYC & Company

Das Lincoln Center beherbergt die Avery Fisher Hall, die Metropolitan und die New York City Opera.

als in der City Opera, die sich als „opera stabile“ im alten Sinne versteht. Zu den Chefdirigenten des Hauses zählten Arturo Toscanini (1908-1915), Erich Leinsdorf (1939-42 und 1956-62), Fritz Busch (1945 bis 1949) und Fritz Reiner (1949-53). 1973 wurde James Levine musikalischer Direktor. Und selbst wenn die überbordend barocken Inszenierungen des seligen Franco Zeffirelli ihre Patina manchmal nicht verstecken können, werden die meisten Aufführungen noch heute höchsten künstlerischen Ansprüchen gerecht.

New York City Opera

Das neueste Opernhaus geht zurück auf eine Initiative des Bürgermeisters Fiorello LaGuardia im Jahr 1943. Er träumte von einem Haus für amerikanische Künstler und Komponisten und von Aufführungen, die sich finanziell jeder leisten konnte. Das erste Haus stand in der 55. Straße und war vom Beginn an, allen Unkenrufen zum Trotz, ein Glücksfall. Nach dem Umzug 1966 in das neue Lincoln Center (und unmittelbar neben die Metropolitan Opera) kam mit der amerikanischen Sopranistin Beverly Sills nicht nur eine umjubelte „Cleopatra“ (Händel) ins Haus, sondern, nach ihrem Rücktritt als Sängerin im November 1979, nach Julius Rudel die erste Generaldirektorin der City Opera. Die unvergessliche „Ära Sills“ hatte begonnen. Opernlegenden wie die Amerikaner Samuel

Ramey, Sherill Milnes oder Caroll Vaness haben ihren Weltruhm an dieser Bühne begründet. Seit 1996 leistet der Intendant Paul Kelloggs unermüdliche Repertoire-Arbeit, holt Werke wie „Die tote Stadt“ von Korngold, vergessene oder selten gespielte Händel-, Gluck- und Rameau-Opern mit großem Erfolg wieder auf die Bühne und vergibt Kompositionsaufträge an amerikanische Komponisten. Die Werke von Bartók, Britten, Copland oder Kurt Weill gehören zum Standard des Hauses. Das ebenfalls in der City Opera (eigentlich New York State Theatre) etablierte New York City Ballet hat es zu Weltruhm gebracht, die Choreographien des großen George Balanchine aus den 1930er und 1940er Jahren werden noch heute weltweit getanzt.

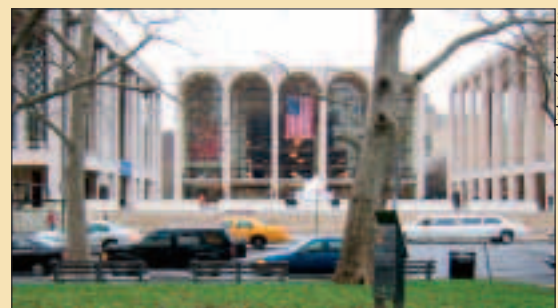


Foto: Zeitreisen

Das Ensemble bei Tag, in der Mitte die „Met“, bekannt für konservative Regie und teure Stars.

Jerome Robbins, der die Compagnie 1948 als 30-Jähriger übernahm, hat nicht nur die Geschichte der Ballettgruppe geprägt, sondern ist auch als Choreograph für Leonard Bernsteins Bühnenwerke weltbekannt geworden. Peter Martins, der heutige Chef des 90-köpfigen Ensembles, pflegt die Tradition seiner großen Vorgänger.

FONO-FORUM-Leserreise nach NEW YORK (15. bis 21. März 2007)

Geplanter Reiseverlauf

15. März 2007 (Donnerstag)

**Flug Düsseldorf – New York –
Top of the Rocks**

Anreise zum Flughafen Düsseldorf. Gemeinsames Check-in und Mittagsflug mit LTU nach New York. Ankunft im John-F.-Kennedy-Airport am Nachmittag. Empfang durch den örtlichen Betreuer und Panoramatransfer zum Hotel in Downtown Manhattan. Erster Orientierungsspaziergang und Blick über das abendlich illuminierte New York vom „Top of the Rocks“ aus, der neuen, atemberaubenden Besucherplattform auf dem Rockefeller Center.

**16. März 2007 (Freitag) Erste
Stadtrundfahrt – Carnegie Hall:
Blick hinter die Kulissen –**

Konzert: New York Philharmonic Orchestra

Die ganztägige, deutschsprachig geführte Rundfahrt durch den „Big Apple“ führt u. a. zur 5th Avenue mit der St.-Patricks-Kathedrale, zum Lincoln Center mit den beiden berühmten Opernhäusern Metropolitan Opera und New York City Opera, zur Avery Fisher Hall (Heimat des New York Philharmonic Orchestra) und zur Juilliard School, der berühmten Solistenschmiede. Lunch im Nougatine des Trump Hotel mit schönem Blick auf den Columbus Circle und den Central Park.

Nachmittags: Blick hinter die Kulissen der ehrwürdigen Carnegie Hall.

Abends: Konzert des New York Philharmonic Orchestra mit Werken von Bach/Stokowski, Ligeti (Violinkonzert), Bach/Webern und Schumann (3. Sinfonie). Solist: Christian Tetzlaff, Dirigent: Alan Gilbert.

**17. März 2007 (Samstag) 2. Stadtrundfahrt
– Ellis Island – Aufführung in der
NY City Opera (Madama Butterfly)**

Durch den Theaterdistrikt, den Broadway, fahren wir mit der U-Bahn ins südliche Manhattan hinunter zur City Hall, spazieren durch die Künstlerviertel Greenwich und East Village nach Chinatown, durch das Bankenviertel an der Wall Street zum South Sea Port. Überfahrt mit der Fähre, vorbei an der Freiheitsstatue zur Einwandererinsel Ellis Island. Audio-Rundgang durch die eindrucksvolle Ausstellung. Nach der Rückfahrt endet der Stadtrundgang am „Ground Zero“, der heute, fünf Jahre nach „9/11“, für die New Yorker (und Amerikaner) eine ganz wesentliche Bedeutung erlangt hat. Abends: Besuch einer Aufführung der New York City Opera. Auf dem Programm Puccinis „Madama Butterfly“ (Angela Maria Blasi gibt ihr Debüt als Cio-Cio-San, George Manahan als Dirigent).



Foto: Zeitreisen

**Eine Häuserzeile in Harlem, das heute
einen neuen Aufschwung erlebt.**

Foto: Zeitreisen



**Das Empire State Building – gesehen
durch New Yorks Häuserschluchten.**



Foto: Zeitreisen

**Der Germanist Ardon Denlinger führt
Sie durch New York.**

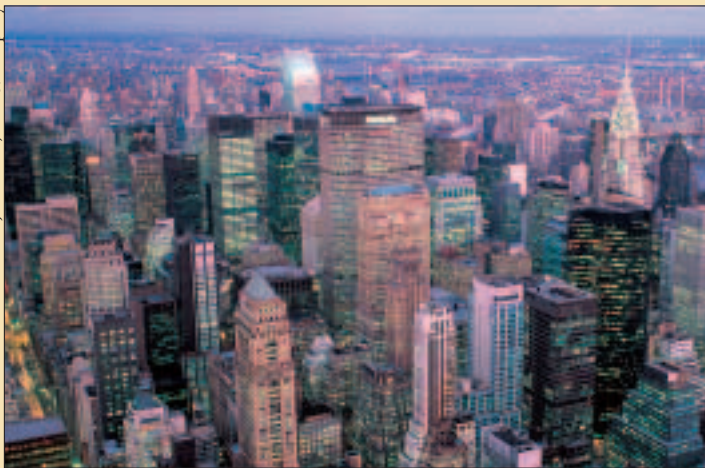
**18. März 2007 (Sonntag) Central Park –
Gospel in der Bronx – Konzert in der
Carnegie Hall – Hafenrundfahrt in der
Dämmerung**

Morgens: Wir beginnen den sonntäglichen Morgen in der grünen Lunge der Stadt, dem Central Park, mit Gedanken an John Lennon in den „Strawberry Fields“, der bekanntlich Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts in gewisser Weise mit beeinflusst hat. Von dort Fahrt zu einem authentischen Gospel-Gottesdienst in der ehemals berüchtigten Bronx.

Nachmittags: Konzert in der Carnegie Hall mit dem Orchestre National de Radio France mit Werken von Ravel (Ma mère l'oye, Konzert für die linke Hand) und Strawinski (Le Sacre du printemps). Solist: Vladimir Feltsman, Dirigent: Myung Whun Chung. Zweistündige Hafenrundfahrt rund um Manhattan, wenn in der Dämmerung das Lichtermeer der Millionenmetropole im Hudson und East River zu glitzern beginnt. Für den Abend empfiehlt sich ein Theater- oder Musicalbesuch in einer der vielen Broadway- und Off-Broadway-Theater bzw. der Besuch eines der berühmten Jazz-Clubs, z.B. des Birdland des legendären Charlie Parker oder des Blue Note, dem „Olymp der Götter des Jazz“. Wir helfen Ihnen bei der Auswahl und buchen gern im Voraus! (Bitte bei Ihrer Anmeldung angeben!)

**19. März 2007 (Montag)
Museum of Modern Art – Brooklyn – „die
Met“: Operaufführung (fakultativ)**

Morgens: Privatführung durch das Museum of Modern Arts (MoMA), bevor das Museum offiziell öffnet (!), mit anschließend ausreichender Zeit für einen Rundgang in eigener Regie durch eines der aufregendsten Museen unserer Epoche.



New York bei Nacht: ein buntes Farbenmeer.

Am Nachmittag zeigen wir Ihnen New York aus der Perspektive der spektakulären Brooklyn-Heights-Promenade. Sie führt entlang des East River an denkmalgeschützten Häusern aus Brownstone vorbei. Bedeutende Amerikaner wie Norman Mailer, Paul Auster oder der berühmte Dichter Walt Whitman wussten (und wissen), warum sie in diesem romantischen Stadtteil ihr Zuhause gefunden haben – Blick auf die „beauty skyline“ Manhattans inklusive! Wer mag, wandert über die gigantische Brooklyn Bridge des deutschen Erbauers Johann August Roebling zurück zum Beginn des Broadway und der ältesten Kirche New Yorks, der St. Paul's Chapel.
Abends (fakultativ): Besuch einer Aufführung in der Metropolitan Opera.
Richard Strauss: „Die ägyptische Helena“ mit den Protagonisten Deborah Voigt, Diana Damrau, Jill Grove und Wolfgang Brendel.
Leitung: Fabio Luisi.

20. März 2007 (Dienstag) Abschieds-Lunch – Rückflug

Vormittags frei. Vielleicht für einen Besuch des Guggenheim- oder Metropolitan-Museums, letzte Einkäufe in den gigantischen CD- und DVD-Läden, eine Fahrt hinauf auf das Empire State Building oder einen besinnlichen Spaziergang durch den Central Park?
Abschieds-Lunch in einer New Yorker Institution, der wunderbar kitschigen Tavern on the Green im Central Park.
Transfer zum Kennedy-Airport. Gemeinsames Check-in und Rückflug mit LTU.

21. März 2007 (Mittwoch) Ankunft in Deutschland

Ankunft in Düsseldorf morgens. Heimreise in die Ausgangsorte in eigener Regie.

Moderation: Prof. Ardon Denlinger (New York)

Änderungen nicht beabsichtigt, jedoch – trotz sorgfältiger Vorbereitungen – nicht auszuschließen. Insbesondere haften wir nicht für Programmänderungen der Opern- und Konzerthäuser, die als Veranstalter fungieren. Die Rückgabe von gebuchten Karten bzw. daraus resultierende Ansprüche oder Stornierungen sind daher ausdrücklich ausgeschlossen.

Eingeschlossene Leistungen

Flüge mit LTU ab/bis Düsseldorf in der Economy-Klasse * Flughafen- und Sicherheitsgebühren (z. Zt. 155,- Euro) * 5 Übernachtungen im Designerhotel Ameritania inmitten des Theaterdistrikts * Zimmer mit Bad o. Dusche/WC, Klimaanlage, Föhn, Telefon, TV) * Transfers Flughafen-Hotel-Flughafen * unlimitierte Fahrten (7-Tage-Ticket) für die Metro und öffentlichen Verkehrsmittel * die im Programm genannten, geführten Ausflüge und Besichtigungen * alle Eintrittsgelder für die Museen * je 1 Lunch im Nougatine und Tavern on the Green * Gospel in einer Kirche der Bronx * Gepäckträgergebühren im Hotel *



Die Brooklyn Bridge zählt zu den Wahrzeichen der Stadt.

Reise-Begleitung ab/bis Düsseldorf * Vista Point New York- Reiseführer * ausführliches Informationsmaterial

Preise: 1.880,- Euro/Person im Doppelzimmer
2.483,- Euro/Person im Einzelzimmer

275,- Euro für gute Eintrittskarten für drei Aufführungen
(16.-19.3.07)

45,-/56,- Euro/Person Reiserücktrittskostenversicherung
(DZ/EZ)

Karten für die (fakultative) Aufführung in der Met nach Verfügbarkeit auf Anfrage.

REISEANMELDUNG

Hiermit melde ich mich, auch im Namen der angegebenen Teilnehmer, verbindlich zur FONO-FORUM-Leserreise nach New York an:

Termin: 15. bis 21. März 2007

Name: _____ Vorname: _____

geb. am: _____

Telefon tagsüber: _____ E-Mail: _____

Wohnort: _____ Straße: _____

Weitere Teilnehmer (Vor- und Zuname):

_____ geb. am: _____
_____ geb. am: _____

Hotel

☐ Doppelzimmer: 1.880,- Euro/Person

☐ Einzelzimmer: 2.483,- Euro/Person

zusammen mit: _____

☐ Eintrittskarten für drei Aufführungen: 275,- Euro

☐ Rücktrittsversicherung: 45,-/56,- Euro/Person (DZ/EZ)

Reisepreis pro Person Euro: _____ Gesamt: _____

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Buchungsbestätigung und Rechnung. Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen des Reiseveranstalters.

Senden Sie Ihre Anmeldung bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „New York“,
Eifelring 28, 53879 Euskirchen

